

## Das Kollegiatstift Osterhofen und seine Umwandlung in ein Prämonstratenserstift

*Johann Gruber*

Bis weit in unser Jahrhundert herein hielt sich die Ansicht, in Osterhofen bzw. dem gut einen km südlich davon gelegenen heutigen Altenmarkt (Stadtkreis Osterhofen) habe eines der ältesten bayerischen Klöster bestanden<sup>1</sup>. Sie beruhte allein auf Angaben eines Mönches des Klosters Wessobrunn (Landkreis Weilheim-Schongau), der im 12. Jahrhundert in ein Evangeliar eine legendenähnliche Darstellung einer angeblichen Gründung eines Klosters durch Herzog Tassilo (748–788) eingetragen hatte<sup>2</sup>. Dabei kam er auch auf Herzog Odilo (737–748) zu sprechen, weil dieser das Kloster Niederaltaich gegründet hatte, aus welchem der erste Wessobrunner Abt, Ilsung, gekommen war. Von Odilo nun behauptete jener Mönch, er sei zusammen mit seiner Gattin in Osterhofen bestattet, wo er ein Benediktinerkloster gegründet habe<sup>3</sup>. Spätere Geschichtsschreiber griffen diese Meinung auf und so setzte sie sich fest und blieb Jahrhunderte lang unbestritten<sup>4</sup>. Erst vor einigen Jahrzehnten wurde sie vor allem von Josef Widemann<sup>5</sup>, Max Heuwieser<sup>6</sup> und Michael Hartig<sup>7</sup> mit einer Reihe von Argumenten widerlegt. Die Angabe des Wessobrunner Mönches ist auch nicht in die im späten 13. Jahrhundert entstandene Gründungsgeschichte des Stiftes Osterhofen eingegangen, obwohl demselben eine so frühe Gründungszeit sicherlich sehr zustatten gekommen wäre<sup>8</sup>.

Ein bedeutender Ort war Osterhofen aber spätestens im 9. Jahrhundert, in welchem es als karolingische Pfalz nachweisbar ist, in der König Ludwig der Deutsche 833 und 836 zwei Urkunden ausstellte<sup>9</sup>. König Karl III. schenkte 885 der Kapelle in (Alt-)Ötting den neunten Teil der Erträgnisse von mehreren seiner Höfe, unter denen auch Osterhofen aufgeführt ist<sup>10</sup>. Zu einer Pfalz gehörte als geradezu notwendiger Bestandteil eine Pfalzkapelle<sup>11</sup>. Eine solche findet sich beispielsweise bei den Pfalzen Ranshofen (Oberösterreich) und (Alt-)Ötting. Es darf also geschlossen werden, daß auch in Osterhofen eine Pfalzkapelle bestand<sup>12</sup>, mit der durchaus bereits Vorformen monastischen Gemeinschaftslebens verbunden gewesen sein könnten<sup>13</sup>.

Die für den gesicherten und dauerhaften Bestand einer klösterlichen Gemeinschaft unabdingbare Ausstattung mit ausreichendem Besitz erfolgte aber jedenfalls erst durch den Bayernherzog Heinrich V. aus dem Hause Lützelburg, der oft auch „Hezel“ (Kosename für Heinrich) genannt wird. Da eine Urkunde über diesen Vorgang wie bei den meisten Klostergründungen der damaligen Zeit nicht erhalten ist, ist das Gründungsjahr des Chorherrenstiftes unbekannt<sup>14</sup>. Das in der fast drei Jahrhunderte später entstandenen Gründungsgeschichte genannte Jahr 1002<sup>15</sup> ist mit Sicherheit nicht richtig, denn Heinrich V. ist erst 1004

von seinem Schwager, König Heinrich II., mit dem Herzogtum Bayern belehnt worden<sup>16</sup>. In der Zeitspanne zwischen 1004 und 1009 muß dann die Gründung des Stiftes Osterhofen erfolgt sein, da im letztgenannten Jahr Heinrich V. wegen eines Aufstandes gegen seinen königlichen Schwager sein Herzogtum einbüßte<sup>17</sup>. Zwar bekam er es 1018 wieder zurück und behielt es dann bis zu seinem Ableben 1026<sup>18</sup>, so daß zunächst denkbar wäre, die Gründung könnte auch in diese zweite Herrschaftsperiode des Lützelburgers fallen; laut der schon zitierten Gründungsgeschichte ist das Stift aber von König Heinrich II. dem 1007 von diesem errichteten Hochstift Bamberg übereignet worden<sup>19</sup>, was nur in den Jahren nach der Absetzung des Herzogs geschehen sein kann, als der König sein ehemaliges Herzogtum Bayern vorübergehend wieder selbst in der Hand behielt<sup>20</sup>. Der Übergang des Kanonikerstiftes in Bamberger Besitz ist eine historische Tatsache<sup>21</sup>. Daß er durch König Heinrich II. erfolgte, dessen Lieblingsgründung bekanntlich das Bistum Bamberg war, wäre auch dann naheliegend, wenn die Osterhofener Gründungsgeschichte keine entsprechenden Aussagen enthielte. Eine Übertragung an Bamberg durch Kaiser (seit 1014) Heinrich II. nach dem Tode des Herzogs scheidet aus, weil der letztere seinen Schwager um zwei Jahre überlebte. Vermutlich ging sie 1009 gleichzeitig und in Zusammenhang mit der Übereignung eines anderen Kollegiatstiftes, der Alten Kapelle in Regensburg, an das Hofstift Bamberg vonstatten<sup>22</sup>.

Laut dem von dem am 3. Januar 1349 neugewählten Abt Peter I. unmittelbar nach seiner Wahl in Auftrag gegebenen<sup>23</sup> ältesten erhaltenen Osterhofener Urbar, in das zu den darin verzeichneten Besitzungen des Stiftes die jeweiligen Schenker notiert wurden, erhielt Osterhofen eine überaus reichliche Gründungsausstattung<sup>24</sup>. Vor allem in der näheren Umgebung von Osterhofen sowie im Vorderen und Mittleren Bayerischen Wald, aber auch in den Weinbaugebieten bei Krems (Niederösterreich), ist der angebliche Altbesitz sehr stark vertreten<sup>25</sup>. In der Osterhofener Gründungsgeschichte wird zudem noch behauptet, nach der Übergabe an Bamberg sei den Chorherren in Osterhofen nur ein bescheidener Teil der einst von Herzog Heinrich geschenkten Güter belassen worden<sup>26</sup>. Man wird aber die früher für sehr zuverlässig gehaltenen Angaben über die Gründungsdotations<sup>27</sup> im Urbar von 1349 mit größter Vorsicht aufnehmen müssen. Alfred Haverkamp vermutet in ihnen wohl mit Recht eine „antibambergische Spitze“ und führt aus: „Es lag dem Prämonstratenserstift um diese Zeit sichtlich daran, seine Besitzungen größtenteils auf die Schenkungsinitiative des bayerischen Herzogs und nicht auf Reichsgutübertragungen des Kaisers im Rahmen des bambergischen Besitzes zurückzuführen, was den faktisch um die Mitte des 14. Jahrhunderts längst ausgehöhlten Charakter Osterhofens als bambergisches Eigenkloster betont hätte“<sup>28</sup>. Ganz abgesehen davon hätte das Stift dreieinhalb Jahrhunderte nach seiner Gründung wohl kaum noch so präzise Aussagen über die Gründungsdotations machen können<sup>29</sup>.

Aus dem Chorherrenstift haben sich nämlich — abgesehen von einer Weihe-

notiz, von der noch zu reden sein wird — keinerlei Quellen erhalten<sup>30</sup> und es lagen offenbar schon zur Zeit der Abfassung des Urbars keine mehr vor<sup>31</sup>. Da auch der mehrfach zitierten Gründungsgeschichte über die weitere Entwicklung des Kanonikerstiftes nichts zu entnehmen ist, bleibt sie ein volles Jahrhundert lang in völligem Dunkel, wenn man einmal davon absieht, daß stilkritische Anhaltspunkte einen Kenner wie Michael Hartig veranlaßt haben, die Entstehung der alten, nach 1726 abgebrochenen und durch einen Neubau ersetzten<sup>32</sup> Klosterkirche auf das 11. Jahrhundert zu datieren<sup>33</sup>.

Die erste Nachricht aus diesem Stift ist die über die Weihe der Marienkapelle innerhalb der Türme durch den später zur Ehre der Altäre erhobenen Bischof Otto I. von Bamberg am 1. August 1111<sup>34</sup>. Die Notiz über diese Weihe hat den Untergang des Chorherrenstiftes vielleicht deswegen überdauert, weil sie bei der Weihe mit den Reliquien in den Altar eingeschlossen wurde und bei einer Erneuerung des Altares 1305 zum Vorschein kam<sup>35</sup>. In dieser Weihenotiz und auch in der über die Neuweihe nach der Altarrenovierung wird die Marienkapelle als „basilica“ bezeichnet<sup>36</sup>, was aber nicht zu einer räumlichen oder bedeutungsmäßigen Überschätzung verleiten darf, da sie in mehreren anderen Quellen als „capella“ erscheint, die zum Stift gehörte<sup>37</sup>. Ob letzteres von Anfang an der Fall war, ist allerdings fraglich. Aus der Weihenotiz ist die Zugehörigkeit der Kapelle zum Stift nicht zu ersehen, ja nicht einmal die Existenz eines solchen in Osterhofen wird erwähnt. Zwar ist überliefert, daß der hl. Otto diese von ihm errichtete und dotierte<sup>38</sup> Kapelle dem Stift Osterhofen übereignete und dazu noch einen Jahrtag für den Herzog „Hezel“, den Gründer, stiftete, doch ob dieser Vorgang gleichzeitig mit der Weihe oder aber erst später, etwa bei der Übertragung Osterhofens an den Prämonstratenserorden<sup>39</sup> stattfand, ist ungewiß<sup>40</sup>.

Wir kennen keinen einzigen der Pröpste des Kollegiatstiftes, da auch in einem wahrscheinlich 1123 ergangenen Mahnschreiben Bischof Ottos I. von Bamberg an die Äbte und Pröpste verschiedener Klöster und Stifte, darunter den von Osterhofen, die Pröpste im Gegensatz zu den Äbten nicht namentlich genannt werden<sup>41</sup>. Der hl. Otto war es auch, der das weltliche Kanoniker= schließlich in ein Prämonstratenserstift umwandelte. Dies geschah nicht etwa in der Weise, daß die Chorherren die Prämonstratenserregel annahmen, was an sich nicht fern gelegen hätte, da es sich bei den Prämonstratensern — benannt nach ihrem Mutterstift Prémontré in Frankreich — ja um einen Orden regulierter Chorherren handelt. Es wurden vielmehr Prämonstratenser aus Ursberg (Schwaben) beauftragt, in Osterhofen eine neue Niederlassung ihres Ordens zu errichten, was nicht einer Neugründung gleichkam, da man Gebäude und Besitz des alten Kollegiatstiftes übernehmen konnte. Das Filialverhältnis Osterhofens zu Ursberg wird aus späteren Urkunden deutlich<sup>42</sup>, ist in der Gründungsgeschichte und auch in den ungefähr zur gleichen Zeit entstandenen „Annales Osterhovenses“ aber nicht erwähnt<sup>43</sup>. Dies könnte darin seinen Grund haben, daß dem Stift die Unterordnung unter sein Mutterkloster, welches nach den Ordenskonstitutio-

nen und päpstlichen Privilegien für den Orden das Aufsichts- und Korrekptionsrecht gegenüber seiner Filiale hatte<sup>44</sup>, unangenehm war.

Möglicherweise aus ähnlichen Beweggründen wird auch die Rolle Bischof Ottos bei der Einführung des Prämonstratenserordens in Osterhofen in der Überlieferung des Stiftes nicht gerade betont. Im Osterhofener Kalendar von 1324 ist der Todestag Herzog Heinrichs V. (5. Oktober) mit roter Tinte hervorgehoben, die Feste des hl. Otto (30. Juni; 2. Oktober) aber nicht. Außerdem wird er im Gegensatz zu jenem nicht als „fundator“ bezeichnet<sup>45</sup>, obwohl für die Prämonstratenser die Übergabe des Stiftes an sie genausoviel Bedeutung gehabt haben muß, wie seine Gründung und Ausstattung durch den Bayernherzog. In der schon mehrmals berührten Gründungsgeschichte heißt es, Otto habe auf Anraten des Erzbischofs Norbert von Magdeburg — ansonsten nach seinem Geburtsort Xanten benannt — den Prämonstratenserorden in Osterhofen eingeführt, so daß der Ordensgründer als der eigentliche Initiator erscheint. Osterhofen war auch nach der Übertragung an die Prämonstratenser, welche nach ihrem Stifter auch „Norbertiner“ und wegen ihrer Ordenstracht die „weißen Chorherren“ genannt wurden, Eigenkloster des Hochstiftes Bamberg geblieben, suchte diese Abhängigkeit aber spätestens seit dem 13. Jahrhundert zu lockern<sup>46</sup>. So wäre es nicht verwunderlich, wenn die Bedeutung Bischof Ottos I. für die Entwicklung des Stiftes absichtlich heruntergespielt wurde.

Ob der Verfasser der Gründungsgeschichte konkrete Anhaltspunkte für eine Mitwirkung Norberts von Xanten bei der Einführung der Prämonstratenser in Osterhofen hatte oder solche Aktivitäten nur vermutete, sei dahingestellt. Die Annahme, Norbert habe sich bei seinen Bemühungen um die Ausbreitung des 1120 von ihm gegründeten Ordens auch an den als Klosterstifter bekannten Bischof Otto von Bamberg gewandt, liegt immerhin nahe. Begegnet waren sich Otto und Norbert schon 1110/11, als sie beide an der Romreise Kaiser Heinrichs V. teilgenommen hatten<sup>47</sup>. In den folgenden Jahren ist ein Kontakt nicht nachweisbar<sup>48</sup>. Es läßt sich aber gut denken, daß sie spätestens seit 1126, als Norbert Erzbischof von Magdeburg wurde und sein Freund<sup>49</sup> Kuno, Abt von Siegburg, den Bischofsstuhl von Regensburg, dem Nachbarbistum von Bamberg, bestieg, irgendwie miteinander in Verbindung standen, auch wenn die Aussage eines Biographen des hl. Otto, wonach die beiden Bischöfe befreundet waren, wohl nicht wörtlich zu nehmen ist<sup>49a</sup>. Gesichert ist, daß sich Otto und Norbert von Xanten um den 4. Mai 1128 in Magdeburg getroffen haben<sup>50</sup>. Dieser wird dabei nicht versäumt haben, dem ersteren die Gründung von Prämonstratenserniederlassungen in seinem Machtbereich ans Herz zu legen. Ob Norbert dabei speziell an Osterhofen dachte, das ihm kaum bekannt gewesen sein dürfte, ist allerdings mehr als fraglich. Osterhofen war auch nicht das einzige Norbertinerstift, das seine Existenz Bischof Otto I. von Bamberg verdankte. Er war auch an der Gründung der Abteien Tüchelhausen bei Ochsenfurt (Bistum Würzburg) und Windberg (Bistum Regensburg) maßgeblich beteiligt<sup>51</sup>.



Darstellung des vor-barocken Klosters in A. W. Ertl, Chur-Bayerischer Atlas, 1687

Die Angaben der Quellen über den Zeitpunkt des Übergangs Osterhofens an die weißen Chorherren sind recht unterschiedlich. Allein in den verschiedenen Fassungen der Gründungsgeschichte werden vier verschiedene Jahre genannt, nämlich 1110, 1127, 1128 und 1138, in einer weiteren Quelle 1122. Von vornherein ausscheiden darf man das Jahr 1110, das eine in eine Osterhofener Handschrift aus der Mitte des 14. Jahrhunderts eingetragene Variante der Gründungsgeschichte enthält<sup>52</sup>; denn zu dieser Zeit gab es den Prämonstratenserorden noch nicht<sup>53</sup>. Das im „Auctarium Ekkehardi“ aus dem Kloster Niederaltaich angeführte Jahr 1122<sup>54</sup> kann gleichfalls nicht stimmen, da das Mutterkloster Ursberg selbst erst frühestens 1125 in ein Norbertinerstift umgewandelt wurde. Vollenendet wurde diese Umwandlung sogar erst 1130 durch eine Urkunde Bischof Hermanns I. von Augsburg<sup>55</sup>. Es ist deswegen auch sehr unwahrscheinlich, daß die Prämonstratenser von Ursberg bereits 1127 oder 1128, also noch bevor ihr eigenes Stift konsolidiert war, eine Neugründung bzw. Übernahme in Osterhofen in Angriff genommen hätten. Der Tatsache, daß die schon erwähnten „Annales Osterhovenses“ aus einer der Fassungen der Gründungsgeschichte das Jahr 1127 übernommen haben<sup>56</sup>, wird man kein großes Gewicht beilegen müssen, denn die Osterhofener Jahrbücher sind in den zeitlichen Angaben zur frühen Geschichte des Stiftes auch sonst oft ungenau<sup>57</sup>.

Auch das oben genannte Datum (4. Mai 1128) des Zusammentreffens zwischen Bischof Otto I. und dem Ordensgründer Norbert von Xanten läßt sich nicht für ein Gründungsjahr 1128 ins Feld führen. Es wäre Otto in den verbleibenden knapp acht Monaten des genannten Jahres kaum noch möglich gewesen, sein

Vorhaben durchzuführen, da Magdeburg nur Zwischenstation auf seiner zweiten Missionsreise nach Pommern war<sup>58</sup>, von wo aus er nicht in der Lage gewesen sein dürfte, die nötigen Schritte einzuleiten. Gegen einen so schnellen Entschluß spricht auch der keineswegs harmonische Verlauf des Treffens. Norbert hatte Einwände gegen die Mission Ottos, weil das Erzbistum Magdeburg Pommern als sein Missionsfeld betrachtete, woraus sich Differenzen wegen der Jurisdiktion in diesem Gebiet ergaben<sup>59</sup>. Erst am 20. Dezember 1128 kehrte der hl. Otto nach Bamberg zurück<sup>60</sup>. In den verbleibenden wenigen Tagen des Jahres 1128 — nach der damals in Deutschland üblichen Zeitrechnung begann das neue Jahr bereits am Weihnachtstag — hätte er sicher nicht mehr die Umwandlung Osterhofens in ein Prämonstratenserstift zustandebringen können, zumal nach so langer Abwesenheit sicher dringendere Amtsgeschäfte zu erledigen waren.

Das Datum des Treffens in Magdeburg wäre freilich auch noch kein Beweis gegen eine Neubesetzung des Stiftes im Jahre 1128, denn Bischof Otto kann sich, mit oder ohne Zutun des hl. Norbert, natürlich auch schon vor der persönlichen Begegnung mit diesem dazu entschlossen haben, in Osterhofen eine Niederlassung der weißen Chorherren ins Leben zu rufen. Es gibt aber noch andere Gründe für die Annahme, daß die Norbertiner erst 1138 in Osterhofen einzogen. In den beiden ältesten handschriftlich erhaltenen Überlieferungen der Gründungsgeschichte ist für diesen Vorgang das Jahr 1138 angegeben bzw. in einer der beiden ist diese ursprünglich vorhandene Jahreszahl erst später zu 1128 korrigiert worden<sup>61</sup>. Diese beiden Daten sind dann auch in die in anderen Klöstern überlieferten Abschriften der Osterhofener Fundatio eingegangen<sup>62</sup>. In einer Zeit, in der das Ansehen eines Klosters nicht zum wenigsten nach seinem Alter bemessen wurde, neigte man dazu, das Gründungsdatum vorzulegen. Gerade bei Prämonstratenserstiften der Zirkarie Bayern, unter welchen der Altersvorrang strittig war<sup>63</sup>, würde ein solches Vorgehen nicht verwundern. Die „Annales Osterhovenses“ enthalten eine Vorsteherliste des Stiftes, in der zwar nicht die Sedenzzeiten der beiden ersten Pröpste, wohl aber ihre Sedenzdauer aufgeführt sind. Danach war Richwin zwei Jahre, sein Nachfolger Trutmar 15 Jahre Propst von Osterhofen<sup>64</sup>. Da es als ziemlich sicher gelten kann, daß die Amtszeit des letzteren 1155 endete<sup>65</sup>, läßt sich 1138 als wahrscheinlicher Beginn des Prämonstratenserstiftes errechnen. Freilich sind die einschlägigen Quellen recht unzuverlässig. Die erwähnte Vorsteherliste enthält zum Teil widersprüchliche Angaben, und nach den verschiedenen Fassungen der Gründungsgeschichte sollen zum Zeitpunkt der Übernahme Osterhofens durch die Prämonstratenser Päpste bzw. Kaiser amtiert haben, deren Regierungszeiten sich mit dem jeweils angegebenen Gründungsjahr nicht in Einklang bringen lassen, auch nicht mit 1138<sup>66</sup>. Es wird sich somit nicht mit letzter Sicherheit sagen lassen, daß die Söhne des hl. Norbert im letztgenannten Jahr nach Osterhofen kamen, doch von den in den verschiedenen Quellen genannten Jahren ist es wohl das einzig mögliche. Der Grund, weshalb Bischof Otto I. erst vier Jahre nach Norberts

Tod (er starb 1134) und zehn Jahre nach der Begegnung in Magdeburg den Norbertinern zu einer Niederlassung in Osterhofen verhalf, könnte in den oben behrührten Differenzen gelegen haben.

Zuletzt bliebe noch die Frage nach dem Verbleib der früheren weltlichen Chorherren. In der Gründungsgeschichte heißt es lapidar, sie seien ausgeschlossen worden („secularibus canonicis exclusis“)<sup>67</sup>, was, hält man sich streng an den Wortsinn, so zu verstehen ist, daß nicht nur ihre Institution aufgehoben wurde, sondern sich auch die einzelnen Kanoniker nicht dem neuen Prämonstratenserstift anschließen konnten. Nach einer Haustradition des Zisterzienserklosters Aldersbach (Landkreis Passau) hat der hl. Otto mit den aus Osterhofen verdrängten Chorherren in Aldersbach ein Augustinerchorherrenstift gegründet, welches er 1139 mit einer Stiftungsurkunde ausstattete, und sind die Kanoniker nach dessen Umwandlung in ein Zisterzienserkloster 1146 nach Reichersberg bzw. Suben (beide Oberösterreich) weitergezogen<sup>68</sup>. Zeitlich scheint dies zunächst gut zu dem oben festgestellten höchstwahrscheinlichen Aufhebungstermin des Chorherrenstiftes in Osterhofen zu passen. Die erwähnte Urkunde<sup>69</sup> markiert aber nicht den wirklichen Beginn der klösterlichen Gemeinschaft in Aldersbach, sondern bringt nur den Gründungsvorgang rechtlich zum Abschluß. Die Niederlassung bestand offenbar schon einige Zeit vorher, jedenfalls, wie aus der gleichfalls 1139 ausgestellten Bestätigungsurkunde<sup>70</sup> Bischof Reginberts von Passau hervorgeht, schon zu Lebzeiten von dessen Vorgänger Reginmar (1121–1138)<sup>71</sup>. Auch sonst erscheint jene Überlieferung höchst unglaubwürdig. In der Stiftungsurkunde Ottos und auch in der Bestätigungsurkunde Reginberts ist von den ehemaligen Osterhofener Chorherren keine Rede<sup>72</sup>. Warum hätte der hl. Otto ihnen, die in Osterhofen offensichtlich nicht zu seiner Zufriedenheit gewirkt hatten, eine Neugründung unter schwierigen Bedingungen in dem im Vergleich zu Osterhofen abgelegenen und unwirtlichen Aldersbach zutrauen sollen? Da hätte es doch viel näher gelegen, sie nach Annahme der Augustinerregel als Augustinerchorherren in Osterhofen zu belassen und mit den Prämonstratensern aus Ursberg in Aldersbach eine Niederlassung dieses Ordens zu begründen. Eine endgültige Klärung dieser Frage werden aber erst die Neubearbeitung der ältesten Quellen des Klosters Aldersbach oder sonstige gründliche Forschungen zu dessen Frühgeschichte erbringen.

ANMERKUNGEN:

- <sup>1</sup> Vgl. z. B. Josef Sturm, Die Gründung der Stadt Osterhofen, in: Die ostbairischen Grenzmarken, Monatsschrift des Instituts für ostbairische Heimatforschung, Jg. 17 (1928), S. 120. — Erich Frhr. v. Guttenberg, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg (Würzburg 1932) (im Folgenden gekürzt: Guttenberg, Regesten). — Ernst Klebel, Eigenklosterrechte und Vogteien in Baiern und Deutschösterreich, in: Probleme der Bayerischen Verfassungsgeschichte, Gesammelte Aufsätze (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bd. 57, 1957, S. 257–291), S. 258.
- <sup>2</sup> Reinhard Höppl, Die Traditionen des Klosters Wessobrunn (= Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, Neue Folge, Bd. 32, 1. Teil, München 1984) (im Folgenden gekürzt: Höppl, Wessobrunn), S. 99\* ff.
- <sup>3</sup> Monumenta Germaniae Historica (im Folgenden gekürzt: MG), Scriptorum (im Folgenden gekürzt: SS), Bd. 15, S. 1025. — Höppl, Wessobrunn 104\*.
- <sup>4</sup> Johann Gruber, Die Urkunden und das älteste Urbar des Stiftes Osterhofen (= Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, Neue Folge, Bd. 33, München 1985) (im Folgenden gekürzt: QE NF 33), S. 13\* f.
- <sup>5</sup> Josef Widemann, Kleine Beiträge zur älteren Geschichte Bayerns, in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, Bd. 59 (1915), S. 20 ff.
- <sup>6</sup> Max Heuwieser, Osterhofen–Damenstift, in: Alte Klöster in Passau und Umgebung, hg. von Josef Oswald (Passau 1950), S. 103 ff.
- <sup>7</sup> Michael Hartig, Die niederbayerischen Stifte (München 1939) (im Folgenden gekürzt: Hartig, Die niederbayerischen Stifte), S. 239.
- <sup>8</sup> QE NF 33, S. 3–6.
- <sup>9</sup> MG, Die Urkunden der deutschen Karolinger, Bd. 1, Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren, bearb. v. P. Kehr (<sup>2</sup>Berlin 1956), S. 11 Nr. 9, S. 21 Nr. 18.
- <sup>10</sup> MG, Die Urkunden der deutschen Karolinger, Bd. 2, Die Urkunden Karls III., bearb. v. P. Kehr (Berlin 1937), S. 205 Nr. 128.
- <sup>11</sup> Josef Fleckenstein, Die Hofkapelle der deutschen Könige, I. Grundlegung, Die karolingische Hofkapelle (Schriften der MG 16, 1, Stuttgart 1959), S. 96.
- <sup>12</sup> Alfred Haverkamp, Das bambergische Hofrecht für den niederbayerischen Stiftsbesitz (im Folgenden gekürzt: Haverkamp, Das bambergische Hofrecht), in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte (im Folgenden gekürzt: ZBLG) 30 (1967), S. 444.
- <sup>13</sup> Haverkamp, Das bambergische Hofrecht 440.
- <sup>14</sup> QE NF 33, S. 16\*, 29\*.
- <sup>15</sup> QE NF 33, S. 3–5.
- <sup>16</sup> Handbuch der Bayerischen Geschichte (im Folgenden gekürzt: HBG), Bd. 1 (<sup>2</sup>München 1981), S. 309.
- <sup>17</sup> HGB 1, 309.
- <sup>18</sup> HGB 1, 313.
- <sup>19</sup> QE NF 33, S. 3–6.
- <sup>20</sup> HBG 1, S. 309.
- <sup>21</sup> Guttenberg, Regesten 44 Nr. 82. — Haverkamp, Das bambergische Hofrecht 444. — QE NF 33, S. 16\*.
- <sup>22</sup> Guttenberg, Regesten 44 Nr. 82. — Haverkamp, Das bambergische Hofrecht 444.
- <sup>23</sup> QE NF 33, S. 175 Nr. 1.
- <sup>24</sup> Wilhelm Fink, Der Altbesitz des ehemaligen Prämonstratenserstiftes Osterhofen/Niederbayern (im Folgenden gekürzt: Fink, Der Altbesitz), in: Ostbairische Grenzmarken, Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde, Bd. 5 (Passau 1961), S. 235–241. — QE NF 33, S. 56\* bis 63\*.

- <sup>25</sup> QE NF 33, S. 69\*–72\*.
- <sup>26</sup> QE NF 33, S. 5–6.
- <sup>27</sup> Fink, *Der Altbesitz 235–241*. — Franziska Jungmann-Stadler, *Landkreis Vilshofen. Der historische Raum der Landgerichte Vilshofen und Osterhofen* (= *Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern*, Heft 29, München 1972), S. 67.
- <sup>28</sup> Haverkamp, *Das bambergische Hofrecht* 445.
- <sup>29</sup> QE NF 33, S. 59\* f.
- <sup>30</sup> Norbert Backmund, *Die Kollegiat- und Kanonissenstifte in Bayern* (Windberg 1973) (im Folgenden gekürzt: Backmund, *Die Kollegiat- und Kanonissenstifte*), S. 86 f. — Hartig, *Die niederbayerischen Stifte* 284.
- <sup>31</sup> QE NF 33, S. 60\*.
- <sup>32</sup> Hartig, *Die niederbayerischen Stifte* 247 f.
- <sup>33</sup> Hartig, *Die niederbayerischen Stifte* 239 f.
- <sup>34</sup> QE NF 33, S. 145 f Nr. 1a. — Die Weihe der Kapelle an einem 1. August geht auch aus dem von W. Irtenkauf in *Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern*, Bd. 83 (1957), S. 7–38, veröffentlichten Osterhofener Kalendar von 1324 (im Folgenden gekürzt: Irtenkauf) hervor (ebd. S. 24).
- <sup>35</sup> QE NF 33, S. 145 Nr. 1a (Vorbemerkung).
- <sup>36</sup> QE NF 33, S. 145 f Nr. 1a und 1b.
- <sup>37</sup> QE NF 33, S. 145 f Nr. 1c, S. 159 Nr. 4, S. 418 Nr. 3474 ff. — Irtenkauf 24.
- <sup>38</sup> Vgl. dazu auch QE NF 33, S. 418 f Nr. 3474 ff.
- <sup>39</sup> Dazu unten.
- <sup>40</sup> QE NF 33, S. 145 f (Vorbemerkung und WN 1c).
- <sup>41</sup> Johann Looshorn, *Die Geschichte des Bistums Bamberg*, Bd. 2 (München 1888), S. 148 f. — Erich Frhr. v. Guttenberg, *Das Bistum Bamberg*, Teil 1 (= *Germania Sacra*, 2. Abtlg., 1. Bd., 1. Teil) (Berlin–Leipzig 1937), S. 131.
- <sup>42</sup> QE NF 33, S. 86 f Nr. 75, S. 112 Nr. 104, S. 136 Nr. 138.
- <sup>43</sup> QE NF 33, S. 3 ff. — MG SS 17, 540.
- <sup>44</sup> Alois Weissthanner, *Die Urkunden und Urbare des Klosters Schäftlarn* (= *Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte*, Neue Folge, Bd. 10, 2. Teil, München 1957), S. 264 Nr. 280. Irtenkauf 23, 25.
- <sup>45</sup> Haverkamp 444 f. — QE NF 33, S. 33\*.
- <sup>47</sup> Winfried Marcel Grauwen, *Norbert, Erzbischof von Magdeburg (1126–1134)* (<sup>2</sup> Duisburg 1986) (im Folgenden gekürzt: Grauwen), S. 161.
- <sup>48</sup> Grauwen 161.
- <sup>49</sup> Grauwen 32.
- <sup>49a</sup> Grauwen 161.
- <sup>50</sup> Grauwen 155, 161.
- <sup>51</sup> Norbert Backmund, *Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern* (Passau 1966) (im Folgenden gekürzt: Backmund, *Die Chorherrenorden*), S. 211 f. — Norbert Backmund, *Der heilige Norbert und sein Orden im Bistum Regensburg*, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg*, Bd. 12 (1978), S. 135.
- <sup>52</sup> QE NF 33, S. 5.
- <sup>53</sup> *Lexikon für Theologie und Kirche*, begründet von Michael Buchberger (<sup>2</sup> Freiburg 1957 ff), Stichwort Prämonstratenser.
- <sup>54</sup> MG SS 17, 365.
- <sup>55</sup> Wolfgang Peters, *Die Gründung des Prämonstratenserstiftes Ursberg. Zur Klosterpolitik der Augsburger Bischöfe*, in: *ZBLG* 43 (1980), S. 575 ff.

- <sup>56</sup> MG SS 17, 540. — QE NF 33, S. 3 f.
- <sup>57</sup> Z. B. ist als Jahr der Bestätigung und Privilegierung des Prämonstratenserstiftes durch Papst Eugen III. statt 1146 (vgl. QE NF 33, S. 8 Nr. 3) 1128 angegeben (MG SS 17, 540).
- <sup>58</sup> Grauwen 160 ff.
- <sup>59</sup> Grauwen 161 ff.
- <sup>60</sup> Wilhelm Bernardi, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Lothar* (= *Jahrbücher des deutschen Reiches* 15, Leipzig 1879), S. 181.
- <sup>61</sup> QE NF 33, S. 3–5.
- <sup>62</sup> ebd.
- <sup>63</sup> Backmund, *Die Chorherrenorden* 161 (Backmund spricht zwar nur davon, daß die Stifte Windberg und Wilten im 17. Jahrhundert um den Altersvorrang stritten, doch gab es solche Streitigkeiten sicher schon im Mittelalter).
- <sup>64</sup> MG SS 17, 558.
- <sup>65</sup> QE NF 33, S. 19\*.
- <sup>66</sup> QE NF 33, S. 4–6.
- <sup>67</sup> QE NF 33, S. 6.
- <sup>68</sup> Hartig, *Die niederbayerischen Stifte* 146 f. — Backmund, *Die Kollegiat- und Kanonissenstifte* 86. — Nicht so Edgar Krausen, *Die Klöster des Zisterzienserordens in Bayern* (= *Bayerische Heimatforschung*, Heft 7, München 1953), S. 26, sowie Max Heuwieser, Aldersbach, in: *Alte Klöster in Passau und Umgebung*, hg. von Josef Oswald (Passau 1950), S. 235 f.
- <sup>69</sup> *Monumenta Boica*, Bd. 5, München 1765 (im Folgenden gekürzt: MB 5), S. 353 f, Nr. 1.
- <sup>70</sup> MB 5, S. 354 f Nr. 2. — Der berühmte Humanistenabt Wolfgang Marius von Aldersbach (1469 bis 1544) erwähnt sogar eine Überlieferung, wonach der in der Urkunde Bischof Ottos genannte Ascwin bereits der dritte Abt von Aldersbach gewesen sei, was auf eine Gründungszeit um 1120 schließen lasse (vgl. Michael Hartig, *Die „Annales ecclesiae Altahenses“ des Abtes Wolfgang Marius*, Teil 1, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern*, Bd. 42 (1906), S. 21.
- <sup>71</sup> August Leidl, *Die Bischöfe von Passau 739–1968 in Kurzbiographien* (<sup>2</sup> Passau 1978), S. 23.
- <sup>72</sup> MB 5, S. 353 ff Nr. 1–2. — Eine undatierte, aber noch zu Lebzeiten Bischof Ottos I. von Bamberg (1102–1139) entstandene, in einem Aldersbacher Codex überlieferte Traditionsnotiz, die einen Güteraustausch zwischen den Klöstern Aldersbach und Osterhofen festhält (MB 5, S. 301) liefert gleichfalls keine Aufschlüsse über eine eventuelle Gründung von Aldersbach durch ehemalige Osterhofener Kanoniker.